



1



Andreas Reimann wurde als Sohn eines Grafiker-Ehepaares geboren. Nach der Flucht seines Vaters vor der drohenden Verhaftung 1953 nach West-Berlin und dem Suizid der Mutter im Jahre 1954 kam er in ein Kinderheim. 1955 verstarb sein Vater in West-Berlin unter bislang ungeklärten Umständen. Von 1956 an lebte Reimann bei seiner Großmutter in Leipzig. Erste Gedicht-Veröffentlichungen in Funk und Presse ab 1958.

Von 1963 bis 1965 absolvierte Reimann eine Schriftsetzerlehre und begann 1965 ein Studium am Institut für Literatur „Johannes R. Becher“ in Leipzig. Anfang 1966 wurde er wegen ablehnender Haltung gegenüber der Kulturpolitik der SED relegiert, im gleichen Jahr zum Wehrdienst in der NVA eingezogen und nach einem Suizidversuch entlassen. Danach war er freier Schriftsteller und Verlagslektor.

Im Sommer 1968 war er Teilnehmer der Stauseelesung von Leipzig. Verbot und Beschlagnehmung der Gedicht-Sammlung „Kontradiktionen“. Am 1. Oktober 1968 wurde er in Zusammenhang mit seinem Protest gegen die Zerschlagung des „Prager Frühlings“ verhaftet und nach ca. eineinhalb Jahren Untersuchungs-Haft wegen „staatsgefährdender Hetze“ zu zwei Jahren Haft verurteilt. Nach seiner Entlassung am 1. Oktober 1970 arbeitete er als Transportarbeiter, Brauereihilfsarbeiter und Lohnbuchhalter. In den 1970er Jahren erschienen von ihm zwei Gedichtbände. Danach konnte Reimann bis nach der Friedlichen Revolution in der DDR nicht mehr veröffentlichen.



2



3



4

Seit 1973 arbeitete Reimann mit Chansoninterpreten (u.a. mit Joachim Schäfer, Stephan Krawczyk, Detlef Hörold, Hubertus Schmidt/Susanne Grütz, Barbara Kellerbauer und der Rockgruppe „Lift“ sowie den Komponisten Jens-Uwe Günther und Walter Thomas Heyn zusammen. Er gehörte zur „Leipziger Liederszene“ und war zudem Teilnehmer der „DDR-offenen Chansontage im Kloster Michaelstein“. Sein Lebenspartner ist seit 1981 der legendäre Kellner Dieter Ramke.

2015 wurde Andreas Reimann ins „PEN-Zentrum Deutschland“ gewählt.

Er erhielt u.a. 2005 den „Brüder-Grimm-Preis der Stadt Hanau“ und 2023 den „Lessing-Preis des Freistaats Sachsen“.

1 A.R. 2023, Foto: Mario Schneider

2 A.R. 1974, Foto: Constanze Göbel

3 Am Schreibtisch 1975, Foto: unbekannt

4 Ausstellungs-Eröffnung 1995 in der Moritzbastei. Mit Valerie Funkner, Hans Peter Buchmann, Andreas Reimann und Christine Artmann, Foto: unbekannt

5 Reimann-Interpreten 1999: Ines Agnes Krautwurst, Detlef Hörold, Stefan Krawczyk, Angelika Richter, Olaf Kröger, Stephan König, A. R. und Hubertus Schmidt, Foto: unbekannt



5

Autor der Ausstellung: Andreas Reimann

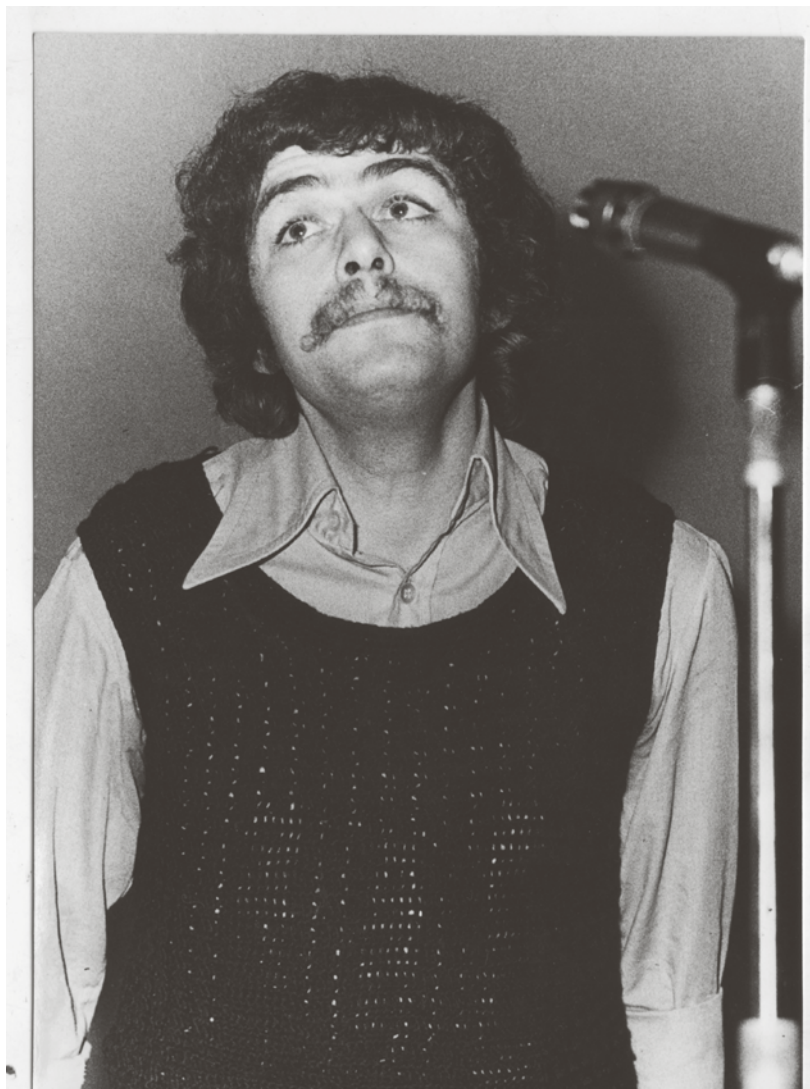
Grafische Umsetzung: Verena Herbst

Kuratorische Begleitung: Werner Möller, Hartmut Ruffert, Gesine Oltmanns

Fotos: Fotografen/Fotografinnen einiger Bilder aus dem Privatbesitz von Andreas Reimann ließen sich leider trotz diverser Bemühungen nicht ermitteln.

Produktion: Druckerei & Werbezentrums Bechman

Gefördert durch:  Stadt Leipzig



1



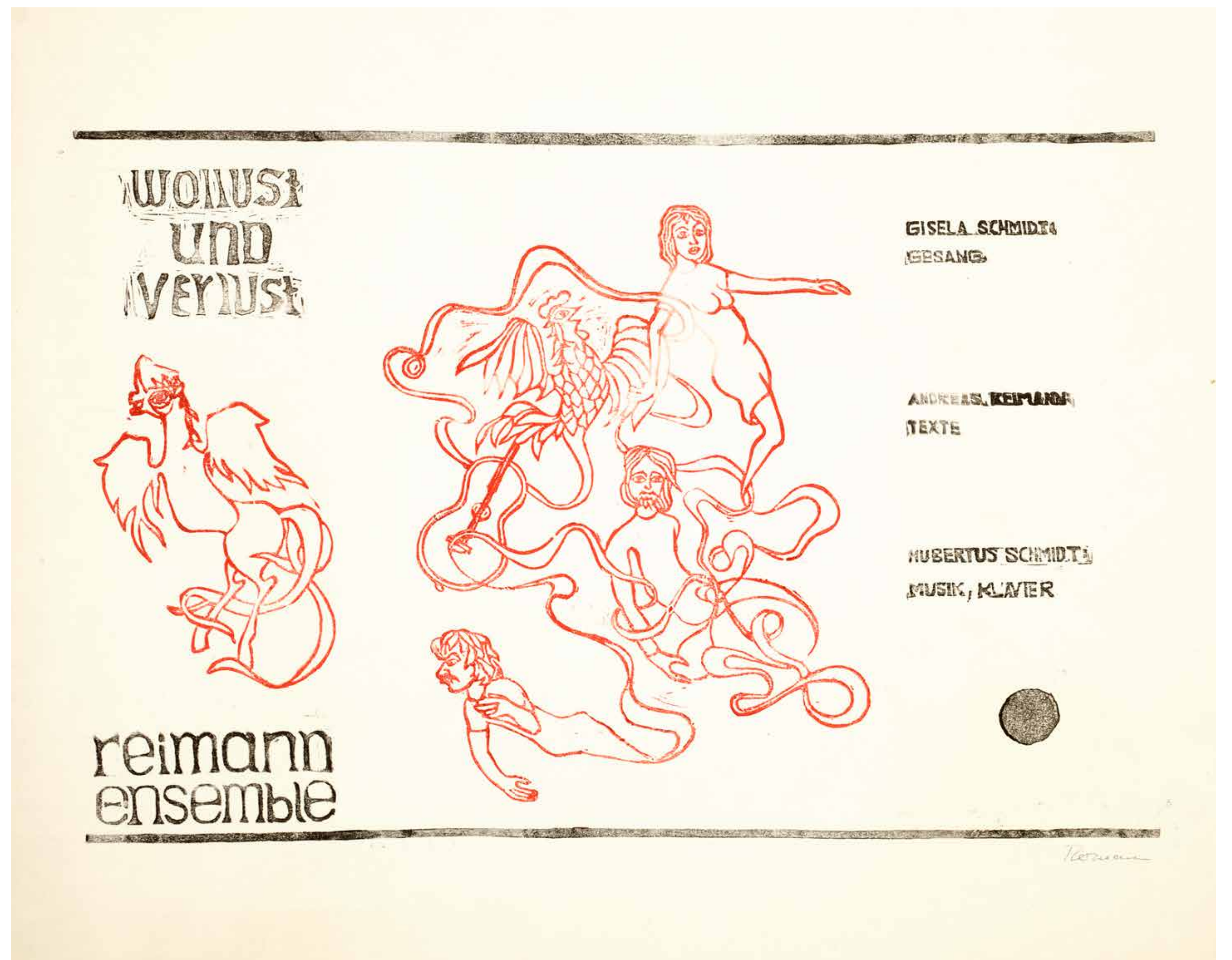
2




3



4



5

„Reimann-Ensemble“ (1974)
u.a. mit Hubertus Schmidt (Musik, Gesang),
Hans-Jürgen Felber (Gitarre), 
Andreas Reimann (Texte, Gesang)

1 Reimann singt 1974, Foto: unbekannt

2 A. R. und Giselle Schmidt 1974, Foto: unbekannt

3 Veranstaltung mit A.R. und Joachim Schäfer 1988,
Foto: unbekannt

4 Reimann-Ensemble im Kubhaus „Freundschaft“ 1975,
Foto: unbekannt

5 Plakat des „Reimann-Ensembles“ (Linolschnitt von A.R.) 1975

Stachliges zur „Diskussion“

Leserstreit um jungen Dichter

Der junge und talentierte Andreas Reimann, 18 Jahre alt, schrieb ein Gedicht, das – mehr noch als vom Inhalt und Titel – von der sprachlichen Formgebung her zur Diskussion ansetzt. Wir haben es in der Beilage „Die gebildete Nation“ vom 3. Dezember 1964 veröffentlicht. Und wir meinen, wenn wir der brieflichen Meinung unserer streitlustigen Leser keine Kränze geben, die Streitlust der jungen und jüngsten Verfasser „einer Lyrik“ damit anstacheln.

Fragen
Auf dem Wege ins Jahr 2000 ist der Autor schon Zeitgenosse annehmend mit Siebenschneideln vorausgeeilt. Um den Anschlag nicht ganz zu verpassen, bitte ich ihn, mir einige Fragen zu beantworten:

Was versucht man unter Liebesreife zu verstehen? – Wie kann man daraus eine Mauer bauen, wenn man wie eine Taube verzweckt? – Wieviel Tauben braucht man wohl ungefähr für eine solche Mauer?

Mit welchem Teleskop kann man Sternbilder beobachten? – Welcher VEB hat bereits Antwortklausuren? – Entsprechen sie auch dem Weltbeststand, oder bestimmen sie ihn vielleicht schon mit?

Wie wachsen Aschebata? – Wo finde ich ein halbmondförmiges Bettweib, in dem rote Saat reimt? – Wieviel Gedanken hat sich die Kulturredaktion

gemacht, ehe sie dieses Gedicht abdruckte?

Dr. Walter Niebuhr, Dabelberg

Kein Kommentar

nur dasinstandpunktgebundene Diskussions Andreas Reimanns. – Für sprachstärkererungswillige, zeitungsseitenfüllende, Ströbchen empfindlich alsredendes, ihren Ansichtsschillem und Finessegedram durch die Antwortklausuren abstrahieren zu lassen und ihren Geist zu irritieren. Möge die deutsche Abschicht der Kivier die neue Anlage genehmigen mit den zuständigen Fachmännern, recht bald projektieren und errichten lassen.

Hans Unger, Weimar

Für die Humorsseite?

In fünf Versen fünfzigfache Zustimmung – Als humorvolle „Sternspaltenbewohner“ bringen Sie in Zukunft solche Gedichte vielleicht besser auf der Humorsseite. Adolf Röhre, Dresden

Rat

Ich würde Andreas Reimann raten, die und gütlich Gedichte zu lesen. Mein Theorieverstand, morgen nicht am besten Brecht oder Weimer, Das erfrischend gibt einen klaren Kopf, Milana Goethe und am Abend Mörke, C. F. Meyer oder einen anderen Meister der Sprache. – Vielleicht lernt er dann in einigen Jahren, ohne „Wortunkauter“ zuzukommen.

Wilkona Drobot, Döbern



266
Abschrift
Gutachten über: Andreas Reimann / Gedichte

Vorliegende Zusammenstellung von Gedichten steht in einem krassen Widerspruch zu jener Serie von Gedichten, die derselbe Autor in der neuen Anthologie des Mitteldeutschen Verlages veröffentlicht. Ging es dort, besonders in solchen Gedichten wie „Tagebau“, „Gleisler“, „Wie Jonas leben“, „Diskussion“, „Die Bewegung der Finessen“, „Aufstehn“ und „Fischer“, vor allem um die poetische Darstellung positiver Seiten unseres Lebens, so dominiert hier eine einseitig-kritische abwertende Sicht auf unsere Wirklichkeit. Kennzeichnend dafür ist, daß von diesen Gedichten hier nur zwei („Aufstehn“ und „Wie Jonas leben“) wiederzufinden sind, vom Autor also doch offensichtlich eine Auswahl gegen diese Richtung getroffen wurde. Diese Tatsache ist außerordentlich zu bedauern. Nach meiner Meinung gehören gerade jene Gedichte in diesen Band und sollten durch andere ähnlich geartete ergänzt werden. (A. Reimann hat solche Gedichte 1964/65 in der Presse veröffentlicht). Von den vorliegenden Gedichten tendieren nur sehr wenige in diese Richtung: „Ode auf eine Ziegelwand“, „Raumfahrt“ und – mit Einschränkungen – „Cantus in medias res“ und „Versuch, die Fehler zu verstehen“.

Die überwiegende Mehrheit der Gedichte aber ist an der politisch-weltanschaulichen Unreife des Verfassers gescheitert – ein Vorwurf, den der Dichter nach seiner Konzeption zwar als Bestätigung seiner Auffassungen betrachten wird, den man ihm aber trotzdem nicht ersparen kann und darf. Denn wenn er aus der Krise, in der er sich augenscheinlich befindet, nicht herauskommt, dürfte es auch mit seiner dichterischen Entwicklung schlecht bestellt sein. Ich möchte deshalb klar und eindeutig und manchmal sogar etwas überbittelt sagen, worum es nach meiner Meinung geht.

Es geht vor allem um die Wahrheit, um die historische Wahrheit über unser Land, die Deutsche Demokratische Republik, über wichtige Vorgänge in diesem Land, um die Wahrheit über die Menschen, die in diesem Land leben. Diese Wahrheit ist in vielen Gedichten dieses Bandes erheblich beeinträchtigt. Die Ursache dafür ist vor allem

- 2 -

267
- 2 -

in dem Übermaß des Verfassers zu sehen, wesentliches von Unwesentlichem zu scheiden, die Dialektik der Machtverhältnisse in der jüngsten deutschen Geschichte richtig zu erkennen und die grundlegenden Tendenzen der gesellschaftlichen Entwicklung zu den vielfachen Erscheinungen des Tages in die richtige Beziehung zu setzen. Wie stellt sich das dar?

Vor dem nur schwach zum Ausdruck kommenden Hintergrund prinzipieller Bejahung des Sozialismus zeichnet sich sehr ausgeprägt eine oppositionelle Haltung des lyrischen Ich ab. Sie richtet sich gegen Vieles, was unsere sozialistische Gesellschaftsordnung wesentlich bestimmt, beziehungsweise gegen Erscheinungen, die nicht den Charakter unserer Ordnung zum Ausdruck bringen, hier aber aufgebauscht werden (s. B. Spießbürgertum, Generationsunterschiede – vergl. „Buchenwald“, „Elegie von mir für sich“). Diese oppositionelle Haltung tritt aber nicht – wie häufig bei Braun oder Kirsch Anfang der Sechziger Jahre – vorwiegend kämpferisch-kritisch in Erscheinung, sondern sie wird vor allem elegisch zum Ausdruck gebracht. Nicht Aktivität sondern Resignation ist bestimmend, so daß über die Ursachen dieser elegischen Stimmung ein außerordentlich negatives Urteil gefällt wird. In den Gedichten des vierten Abschnitts („Elegien“) spielt das Todes- und Selbstmordmotiv eine große Rolle. Das lyrische Ich spielt mit dem Gedanken, aus dieser schlechten Welt zu fliehen. (Vergl. „Begrüßnis“, „Makrolog für g.b.“, „Elegie von einem Freund“, „Elegie im Krankensaal“). Eine echte Aufhebung des Elegischen findet nicht statt, es sei denn gegen unseren Staat gerichtet („Elegie von einem Freund“). Andreas Reimann verfällt der in spätdönerlicher Dichtung dominierenden Verabsolutierung des Elegischen. Das dabei unmittelbar Vorbilder aus diesem Bereich wirken, wird noch nachzuweisen sein. In allgemeiner Weise ist die Unmöglichkeit, sich das Leben lebenswert einzurichten, die Ursache für diese elegische Stimmung. Doch werden auch oft einzelne Züge unseres Lebens angedeutet. Z. B. in dem Schlusssgedicht: Erziehung in unserer Schule, das sich seit 1945 wandelnde Verhältnis zum Wehrdienst, Bürokratismus, Probleme der Agitation und Propaganda, Patriotismus, Opportunismus, Friedenskampf, Zitat-Dogmatismus – das alles, aus einem bestimmten Blickwinkel gesehen, trägt zu jener elegischen Stimmung bei.

- 3 -

268
- 3 -

Andere Probleme, die hier aufgenommen aber nicht bewältigt werden, sind: die Existenz der beiden deutschen Staaten und insbesondere der Staatsgrenze („Elegie meiner Mächte“, „Elegie von dir und mir“), Waffen und Wehrziehung („Rummelplatz“), unsere Staatssicherheitsorgane erscheinen in ähnlicher Funktion wie die Gestapo („Ballade von swanig Jahren“), der Kindermord des Herodes wird zu den Auseinandersetzungen mit dem Gammelerwesen in Beziehung gesetzt („Variationen über Josephs Gedanken auf der flucht nach Ägypten“). Der Mangel an historischen Einsichten und Erkenntnissen wird hier akut.

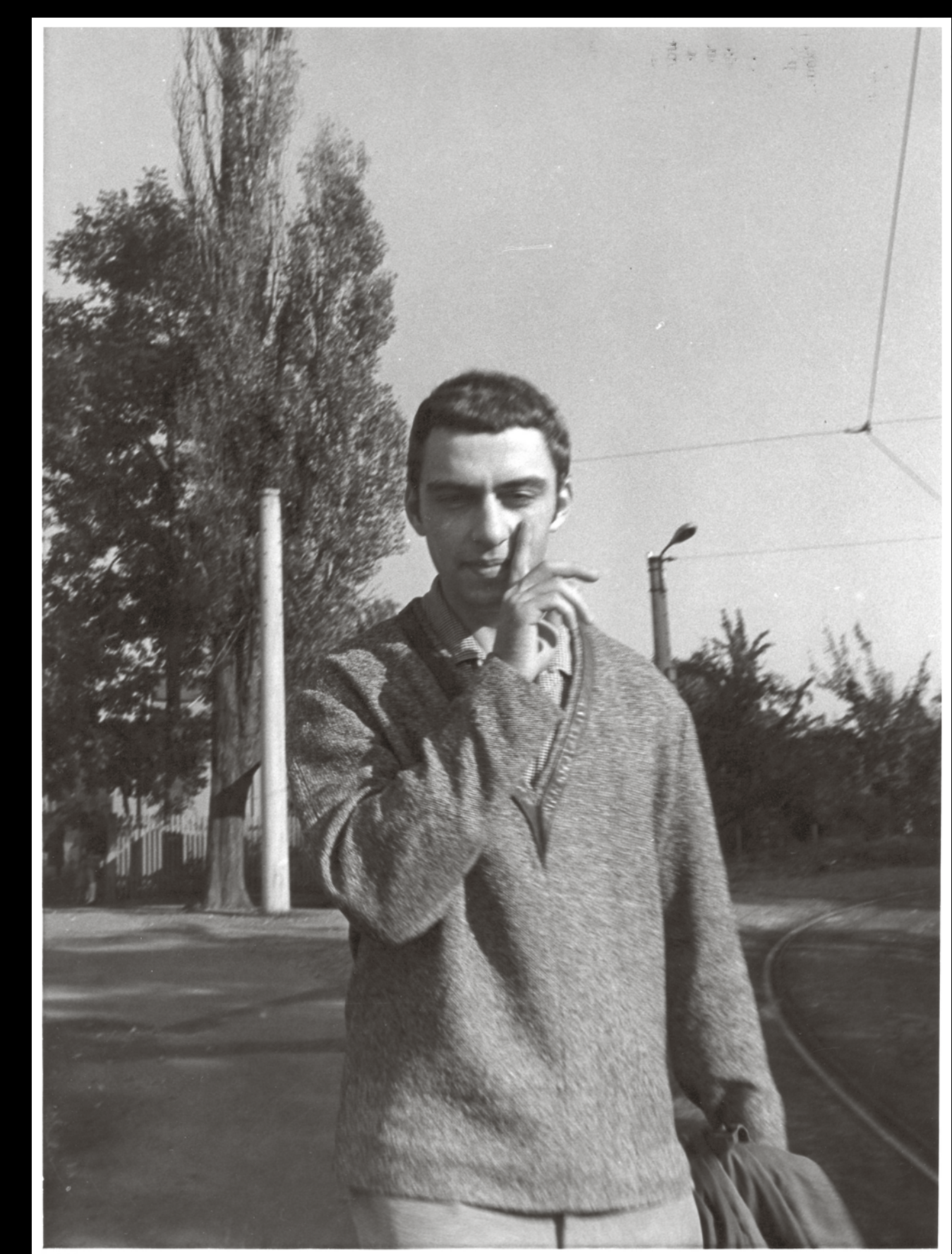
Andreas Reimann benutzt vorwiegend klassische Genre- und Strophenformen und ist um rhythmische Strenge und sprachliche Prägnanz bemüht. Diese Bemühungen sind nicht überall erfolgreich, doch könnten sie durch einen aufmerksamen Lektor gefördert werden. Doch zeigt sich ein anderes Problem. Obwohl recht verschiedene Formen eingesetzt werden, ergibt sich wegen der oben skizzierten dominierenden Haltung des lyrischen Ich und wegen einer einseitigen Traditionsbeziehung insgesamt doch eine ziemlich einförmige Darstellungsweise und eine Tendenz zur Maniertheit in Sprache und Bildsprache. Diese Traditionsbeziehung geht vor allem auf den Frühexpressionismus und dessen Fortführung bei Gottfried Benn zurück. Sie wird in der inhaltlichen Konzeption spürbar und ist in den äußeren Formen deutlich ablesbar. Sowohl einzelne Sujets wie das der Hure, des Wartesaals, des Aschermittwoch, des Rummelplatz und die Art und Weise wie diese Sujets angepackt werden als auch die Strophen- und besonders die Bildgestaltung weisen unverkennbar darauf hin. Z. T. muß geradezu von einer Kopie des spezifischen Benn-Tones gesprochen werden, z. B. in „Heilweh zwischen-durch“, „Den freunden“ und (ausgerechnet „Buchenwald“). In den Strophenformen, den Bildern, der Art und Weise des Einsatzes von Reim und Zeilenbruch, der häufigen Verwendung von Spezialtermini ist das zu erkennen. Eine echte Verarbeitung dieser Tradition und ihrer formalen Möglichkeiten ist hier deshalb nicht gegeben und kann nicht gegeben sein, weil auch inhaltlich keine Gegenposition, kein wirklich Neues gewonnen ist. Unter dieser Voraussetzung muß eine solche bewußt oder unbewußt vorgenommene Traditionsbeziehung zu negativen Ergebnissen führen.

- 4 -

269
- 4 -

Nimmt man die Gedichte, die ich wegen der genannten Gründe nicht für publizierbar halte, heraus, so dürfte die vorliegende Sammlung ziemlich zusammenschrumpfen. Gelingt es nicht, den Band durch Gedichte in der Art des „Tagebau“ oder „Fischer“ völlig unproportionieren, würde dem jungen Dichter durch die Publikation in der vorliegenden Form ein schlechter Dienst erwiesen.

gez.(Prof. Horst Haase)



1 Erste Ausschnitte aus Leserbriefen zu einem Reimann-Gedicht aus „Neues Deutschland“, 28.01.1965

4 A.R. nach der Haftentlassung am 01.10.1970, Foto: unbekannt

2 A.R. im Jahre 1965, Foto: unbekannt

5 A.R.'s Wohnung am Tag nach der Entlassung, Foto: unbekannt

3 Gutachten von Prof. Horst Haase zu dem später beschlagnahmten und verbotenen Gedichtband-Manuskript „Kontradiktionen“ 1968 (Erstveröffentlichung 2018)

Andreas Reimann, 707 Leipzig über
Staatsanwalt des Bezirks Leipzig Abt. IA
701 Leipzig, Beethovenstr. 2



Leipzig, 13. 12. 69

Meine liebe, liebe Gabi!
Übermorgen, am 15. und dem darauffolgenden Tag wird es nun geschrieben. Mein Prozess findet vorm Bezirksgericht statt, und es sind auch viele Zeugen geladen - Du wirst verstehen: mir ist sehr bang zumute. Aber nicht darüber möchte ich schreiben, jetzt, wenige Tage vor dem Fest, sondern lieber Euch, Ihr Lieben, alles erdenklich Schöne wünschen! Leider, Schwesterchen, kann ich Dir ja nun nicht schreiben zu diesem Fest; hab doch im Kopfe ein kleines Gedicht gemacht, ärmliches Gabe!
Die Pflanze Kamille, stadtwüchsige Art / ach meine Schwester ist sanft und zart / hat sich was Grünes zusammengespart / das mißt sie mir zu. // Woher, Kamille? Aus Bogenwart. / Wohl über drei Hügel ging morgens die Fahrt / und komm überm Berg ich und finde auch Ruh: / Hart werden ist hart. // Reißt Staub sich hoch und den Rauch schlägts wieder / ist ihr geworden ein bitteres Gefieder / das fällt, will ich wahr sein, mit schwer ins Gewicht. // Die Haltbare aber sagt immer und wieder: / Wage den Spaß und fürchte dich nicht! // Kamille, auf Schuttgrund und Baugelände / blühst du. Und das ist schon viel. // Soviel, daß wenn nichts mehr ans Dasein mich bände / (nicht Sinne noch Sprache noch meine Hände) ich darum das Kommende durchhalten will.
Ja, das ist, Liebes, und's ist küniglich genug, aber vielleicht machts sich ein bißchen fröhlicher, wenn Du erfährst, daß ich halbwegs gelacht bin. Und Dir näher als irgendwas zuvor.
Also denk mal an mich über die Feiertage, wie

ich bei Euch sein werde in Gedanken, und grüß Hartmut und Hanne-Omi ganz, ganz lieb.
Dich aber möchte ich umarmen wie auf dem schönen Klünderfoto von uns zu sehen ist, das Du so gern liest, und mich mit Dir zusammen erinnern an diesen Tagen an alles, was schön war, schön war und schwer.
Dein Bruder.

KAMILLE

Die pflanze kamille, stadtwüchsige art,
ach, meine schwester, ist sanft und zart.
Hat sich was grünes zusammengespart.
Das mißt sie mir zu.

Woher, kamille? Aus gegenwart.
Wohl über drei hügel ging morgens die fahrt.
Und komm doch aufs feld nicht, und find keine ruh:
hart werden ist hart.

Reißt staub sich hoch, und den rauch schlägts nieder,
ist ihr geworden ein bitteres gefieder,
das fällt, will ich wahr sein, mir schwer ins gewicht.
Die haltbare aber sagt immer und wieder:
wage das lachen und fürchte dich nicht.

Kamille, auf schuttgrund und baugelände
blühst du. Und das ist schon viel.
Soviel, daß wenn nichts mehr ans dasein mich bände
(nicht sinne noch sprache noch meine zwei hände)
ich darum das kommende aushalten will.

Frau
Gabriele Petersohn
708 EILENDURB
Torgauer Str. 16



1 Brief aus der Untersuchungshaft des MfS, Beethovenstraße 2a, an die Schwester Gabriele Petersohn mit der Ur-Schrift des Gedichts „Kamille“ vom 18.12.1969

2 Polizei-Pass-Foto am Tage der Verhaftung 01.10.68, Foto: unbekannt

3 Eine der beschlagnahmten Zeichnungen A.R.'s, die der Staatsanwalt als „staatsfeindliche Hetze in bildnerischer Form“ einschätzte.

ESU
060086

Hauptabteilung XX
Berlin, den 17. 7. 1968

Information 309 /68

Lyrikveranstaltung am 26. 6. 68 mit Studenten der Karl-Marx-Universität Leipzig auf einem Ausflugsboot

Inoffiziell wurde bekannt, das die gesamte Veranstaltung von einem exmatrikulierten Studenten des Literaturinstituts "Johannes R. Becher" in Leipzig, dieses Ausflugsboot auf dem Stausee in Leipzig durchgeführt wurde.

Es sollen einige bekannte Lyriker anwesend gewesen sein, u.a. Neumann vom Literaturinstitut und der international bekannte Andreas Reimann (ehem. Lektor im Mitteldeutschen Verlag).

Die dort geführten negativen Diskussionen kamen in nihilistischen und existenzialistischen Gedichten (Entfremdung der Menschen in der Industrie usw.) zum Ausdruck.

An der Diskussion nahmen folgende Studenten der Journalistischen Fakultät der Karl-Marx-Universität teil:

Die parteiischen Diskussionen der Studenten M u i c h, F i e s k und N e u m a n n sollen zu einem positiven Ausgang der Diskussion geführt haben.



31.1. 69

Beurteilung
des exmatrikulierten Studenten Andreas Reimann

Andreas Reimann studierte vom 15.9.65 - 30.6.66 am INSTITUT FÜR LITERATUR Johannes R. Becher Leipzig.

Neuestehende Beurteilung bezieht sich auf diese Zeit, da nachher das Institut mit ihm keinen weiteren Kontakt hatte.

Reimann wurde exmatrikuliert, weil er nicht willens und in der Lage war, sich zu der kulturpolitischen Linie des Instituts zu bekennen, die Parteibeschlüsse, namentlich die des 11. Plenums des ZK, durchzusetzen.

Reimanns Lyrik spricht sich aus für eine Gesellschaft, in der "...die Dunkelheit, wie immer sie auch heißt, ... unterliegt", in der er "...Dogmenebel ... verschieben..." sieht, in der für ihn Freiheit heißt: "Sagen, was uns noch mißfällt".

Es soll nicht in Frage gestellt werden, das Andreas Reimann eine solche Welt subjektiv ehrlich für Sozialismus hält. Aber diese Welt ist nicht identisch mit dem geschichtlich-realen Prozess der Vollendung des Sozialismus durch das Staatsvolk der DDR unter Führung der Arbeiterklasse und ihrer Partei.

Reimanns Gedichte und sein paranoisches Verhalten - soweit wir ihn kennen - lassen den Schluss zu, das seine Bejahung des Sozialismus nur von einer abstrakt-humanistischen, im Wesen kleinbürgerlich-intellektualistischen Position her erfolgte.

Auch solche Gedichte wie "Gledalger" und "Tagebau", in denen er die schwere körperliche Arbeit unmittelbar gestaltet, vermögen eine derartige Meinung nicht zu entkräften, zumal sie schon 1960 geschrieben wurden sind.

- 2 -

- 2 -

Seine zunehmende Unfähigkeit, die führende Rolle der Arbeiterklasse und ihrer Partei poetisch zu gestalten, korrespondiert mit seinen während der Studienzeit vertretenen politisch-ideologischen Auffassungen. Diese beinhalteten im Kern eine subjektivistische Überhöhung der gesellschaftlichen Rolle der Intelligenz, insbesondere der künstlerischen, in der er die eigentlich revolutionär-vorwärtstreibende, den Geist der Zeit artikulierende sah, und die er so mit dem Anspruch auf Führung der Nation ausstattete.

Von diesem höchst individualistischen Standpunkt schätzte er das Wesen des Sozialismus und der sozialistischen Kulturpolitik ein. Ein so verstandener Avantgardismus mußte Andreas Reimann mit Notwendigkeit in einen Widerspruch zur Kulturpolitik von Partei und Regierung bringen.

Reimann war nicht willens und fähig, diesen von ihm sehr wohl begriffenen Widerspruch in marxistisch-leninistischen, proletarisch-parteilichen Sinne zu lösen. Vielmehr pflegte er freundschaftliche Beziehungen zu anderen Kreisen, zu denen auch Robert Havemann und Wolf Biermann gehörten. Durch seinen ungefestigten Charakter begünstigt, unterlag er dem Einfluß vieler sogenannter Freunde, die ihm großes Talent bescheinigten, dessen Entfaltung der "Parteidogmatismus" verhinderte.

Vor allem die persönliche Bekanntschaft mit der ebenfalls exmatrikulierten Studentin Helga Wigfusson übte eine äußerst schädliche Wirkung auf ihn aus. Hinzu kommt, das Reimann - wie uns scheint - unter einer übersteigerten Selbstschätzung litt.

Das alles führte zu seiner Entfernung vom Institut.

Wir bedauern diese Fehlentwicklung Andreas Reimanns außerordentlich. Von seinem Talent her hätte er durchaus eine positive Rolle in unserer Literatur spielen können. Aber es erweist sich erneut, das ein Talent, das über den Sinnen der Partei zu stehen gedankt, sich selbst zerstört.

Flora Liden
Harst Fickert
Oberassistent

Max Walter Schulz
Direktor

263

Andreas Reimann wurde am 30. Sept. 1968 wegen politisch feindschaftlicher Tätigkeit in der Angewandten Kunst in der CSSR verhaftet.

Neben weiteren Merkmalen gibt es keine weiteren Informationen!

30.9.68

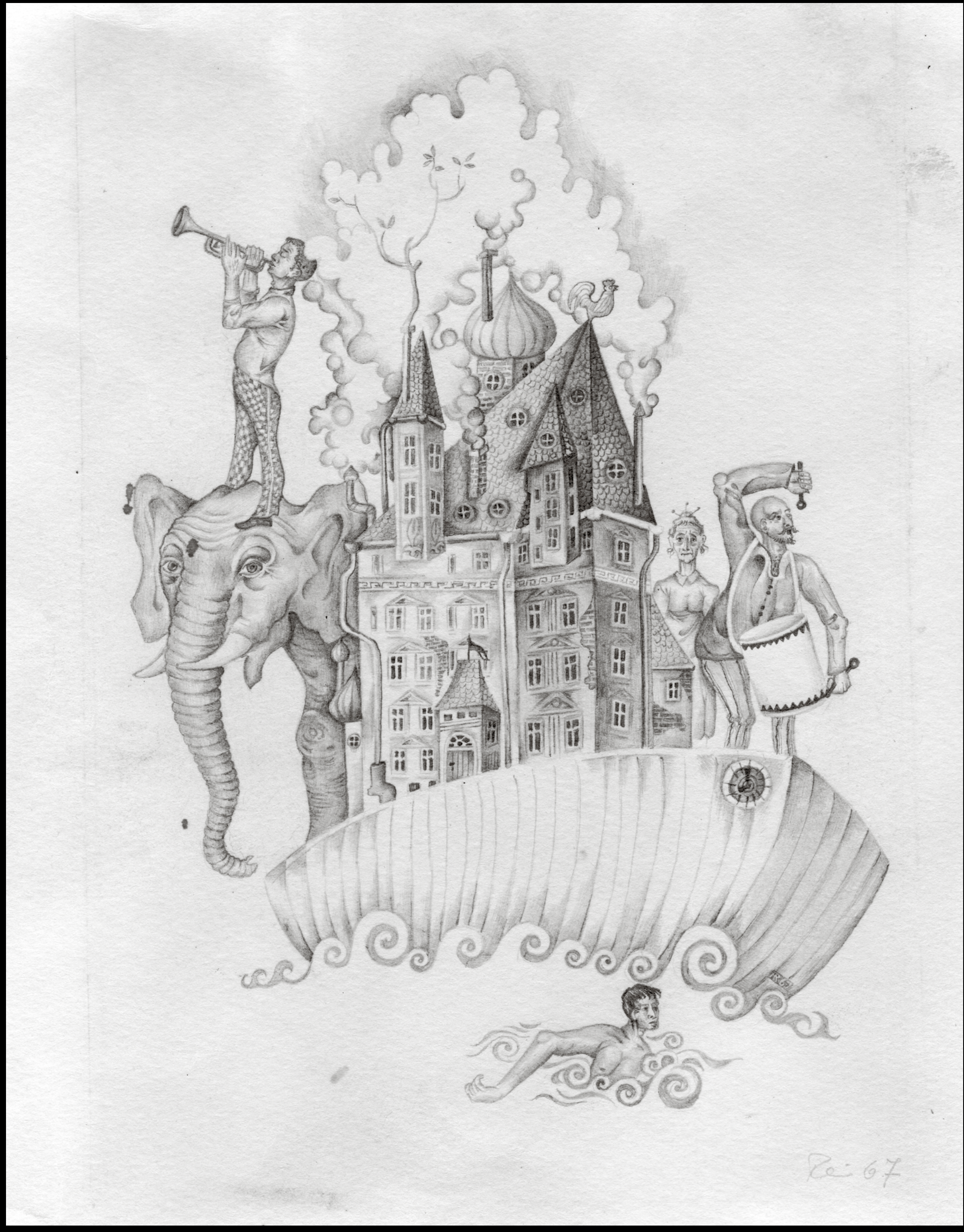
Mom

1 Information der Hauptabteilung XX des MfS über die legendäre „Stausee-Lesung“ am 26.06.68

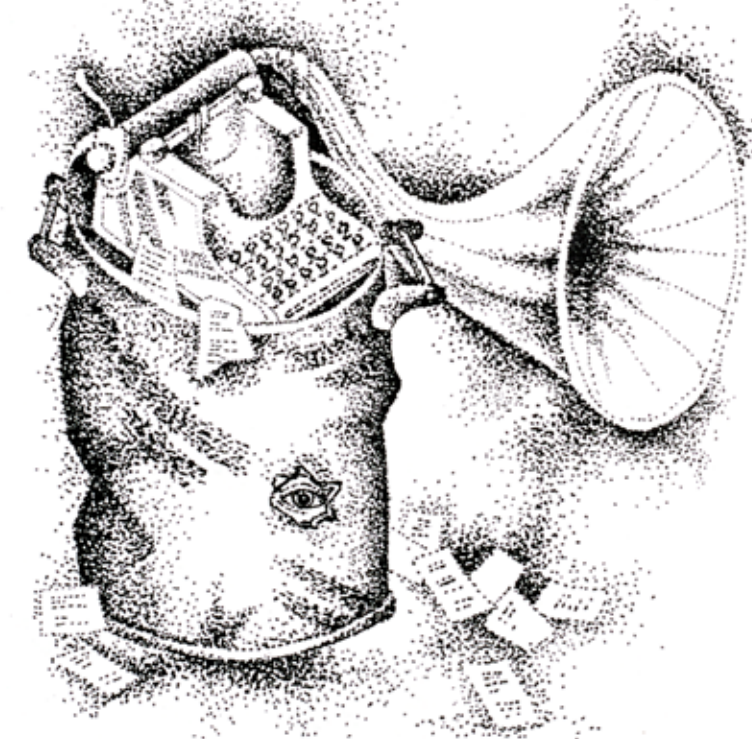
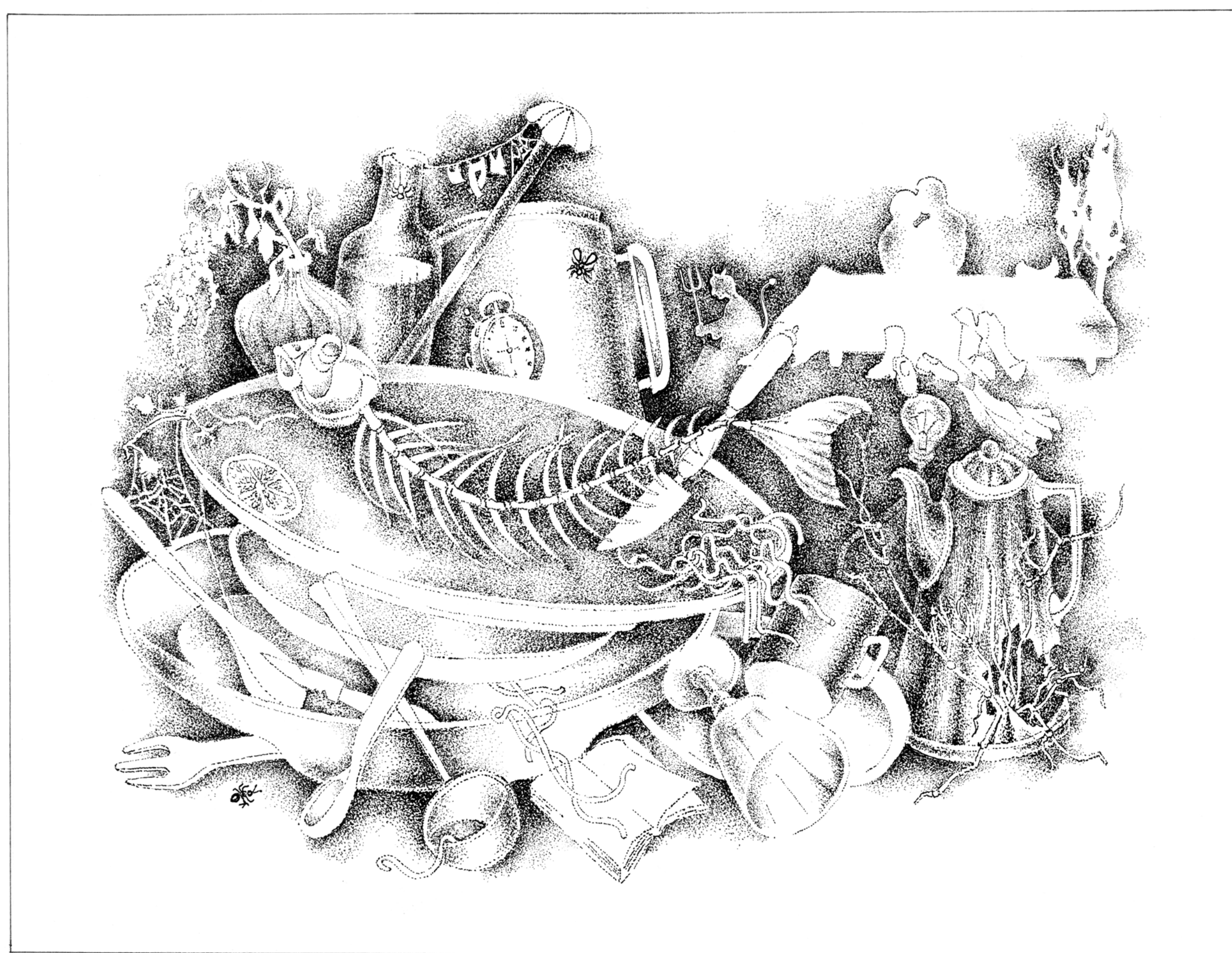
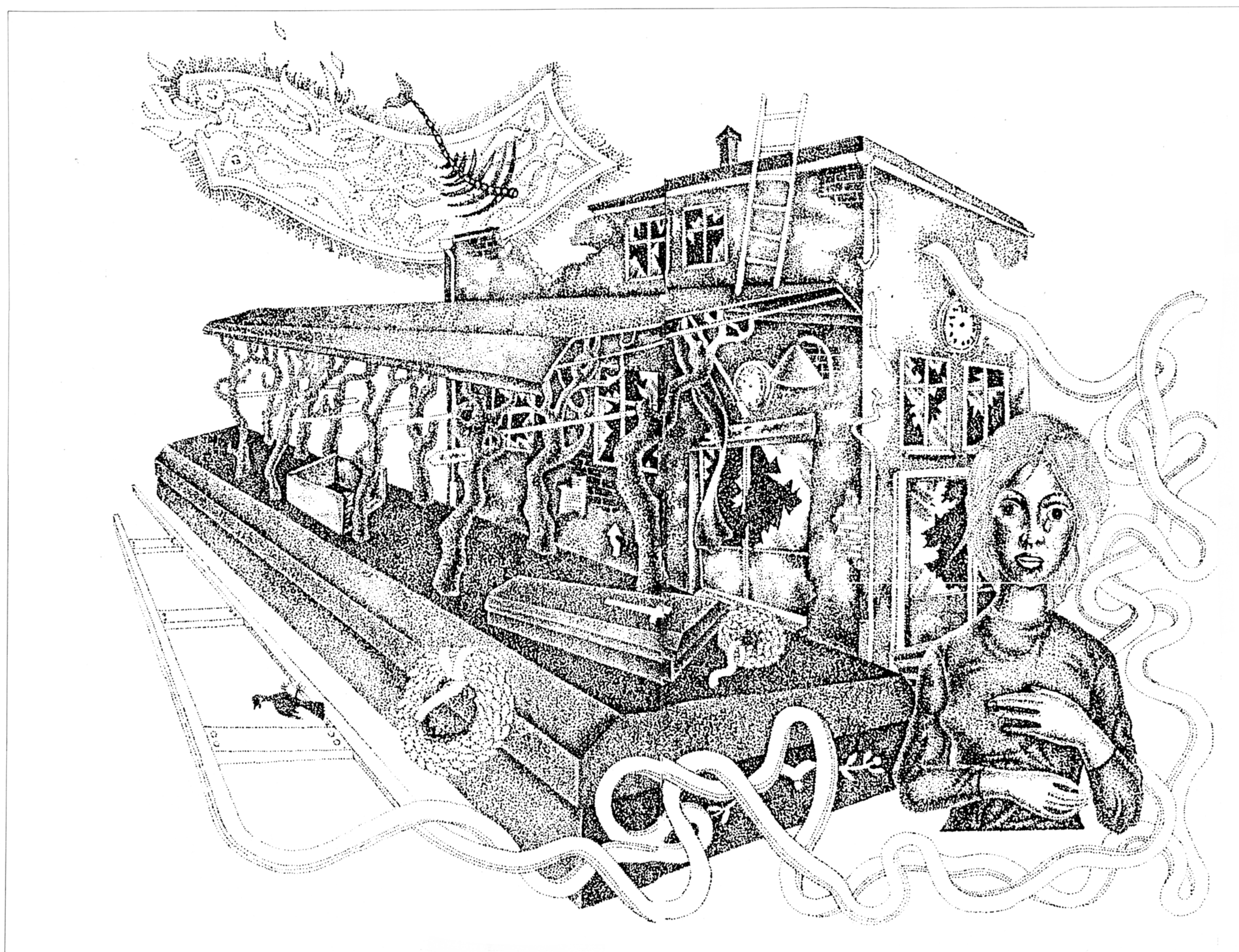
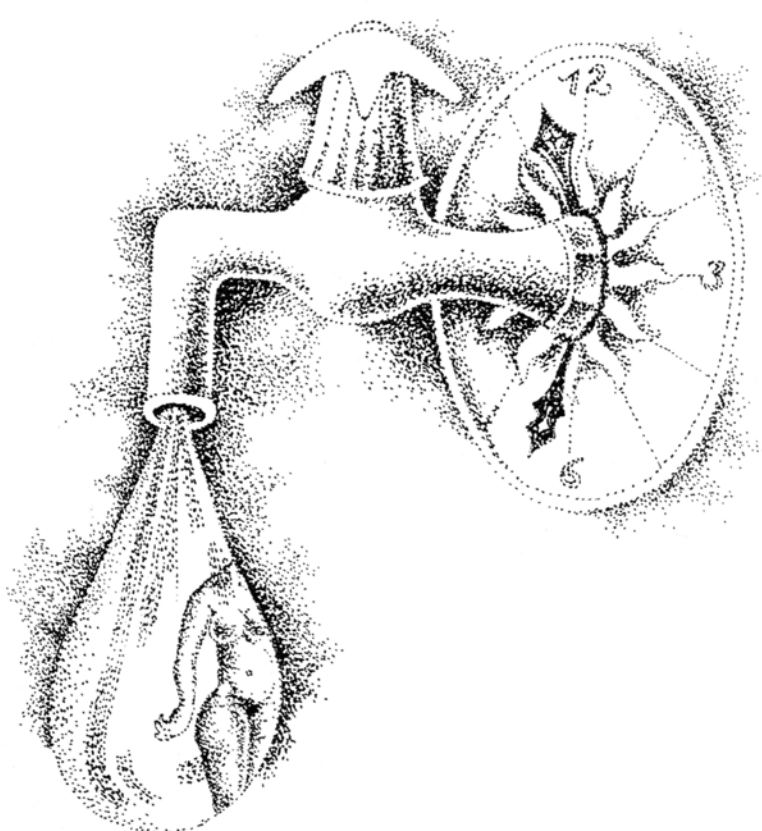
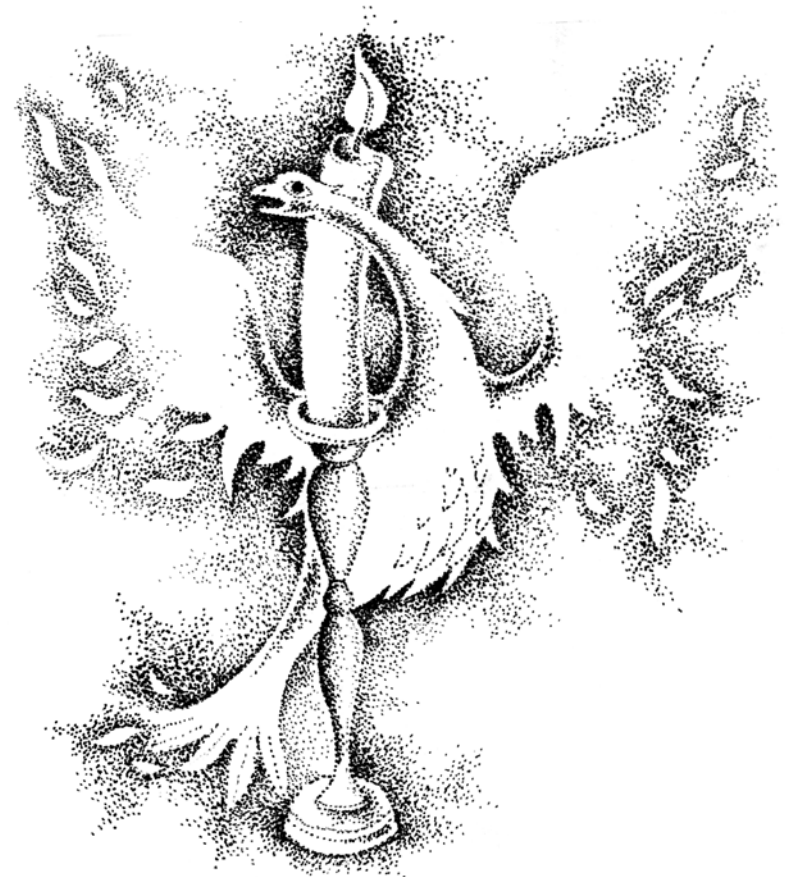
2 Im Lyrikseminar von Prof. Georg Maurer am Leipziger Institut für Literatur Oktober 1965. Bei der Veröffentlichung dieses Fotos in der Georg-Maurer-Werkausgabe 1986 wurden in der Bildunterschrift alle Studenten außer A.R. (Bildmitte) namentlich erwähnt. Foto: unbekannt

3 Notiz betr. Verhaftung von A.R., die bereits einen Tag vor der Festnahme im Mitteldeutschen Verlag niedergeschrieben wurde.

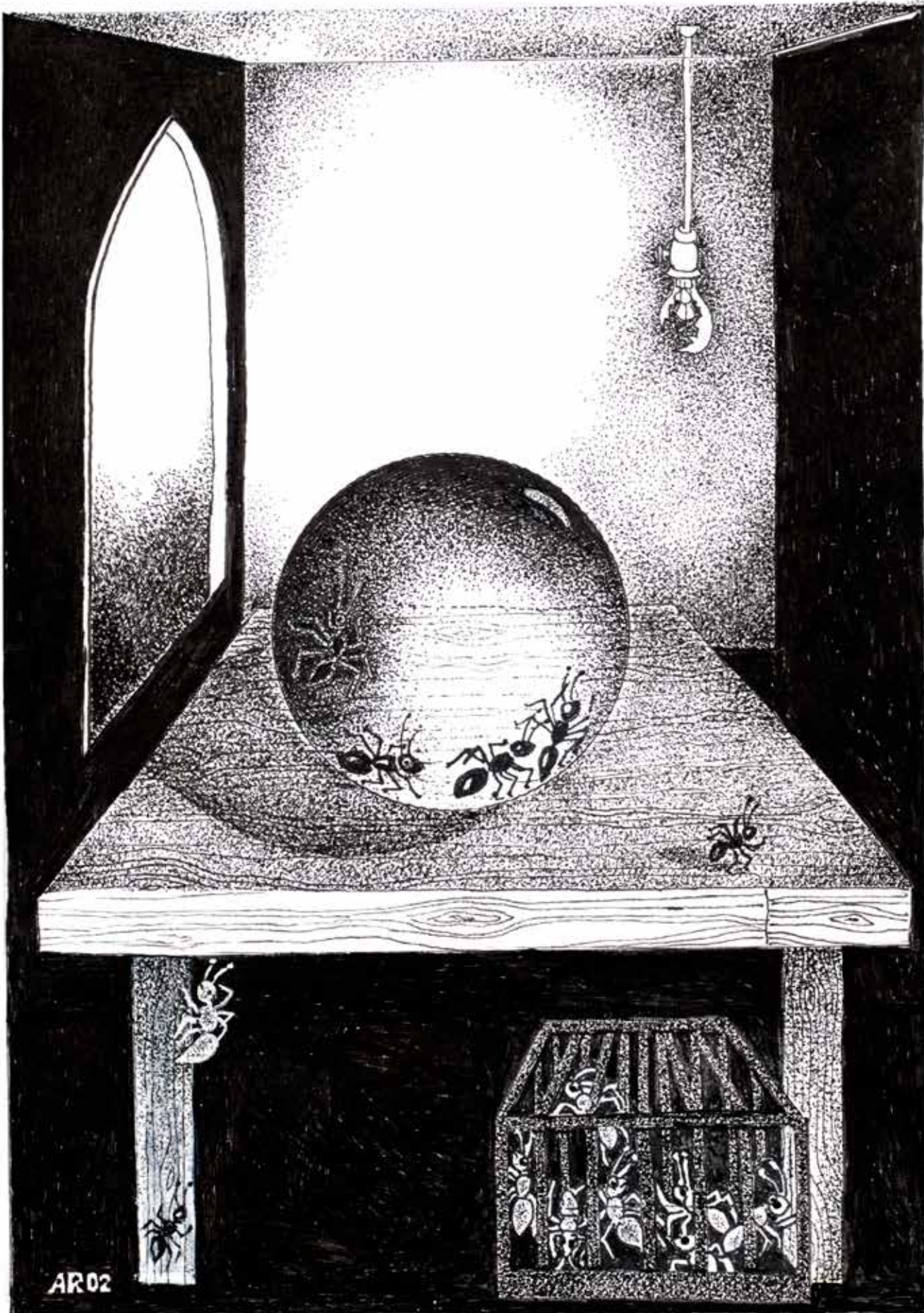
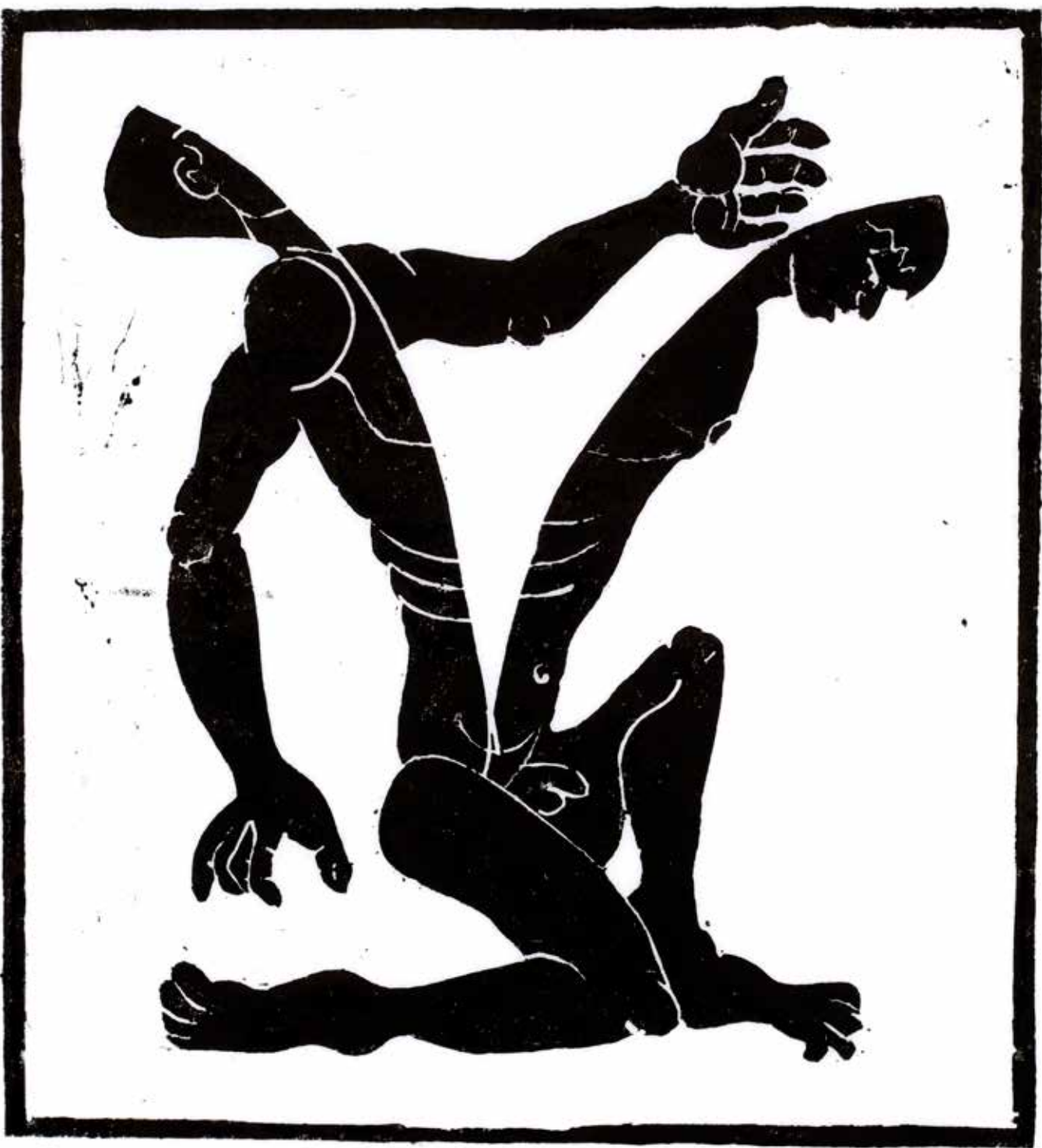
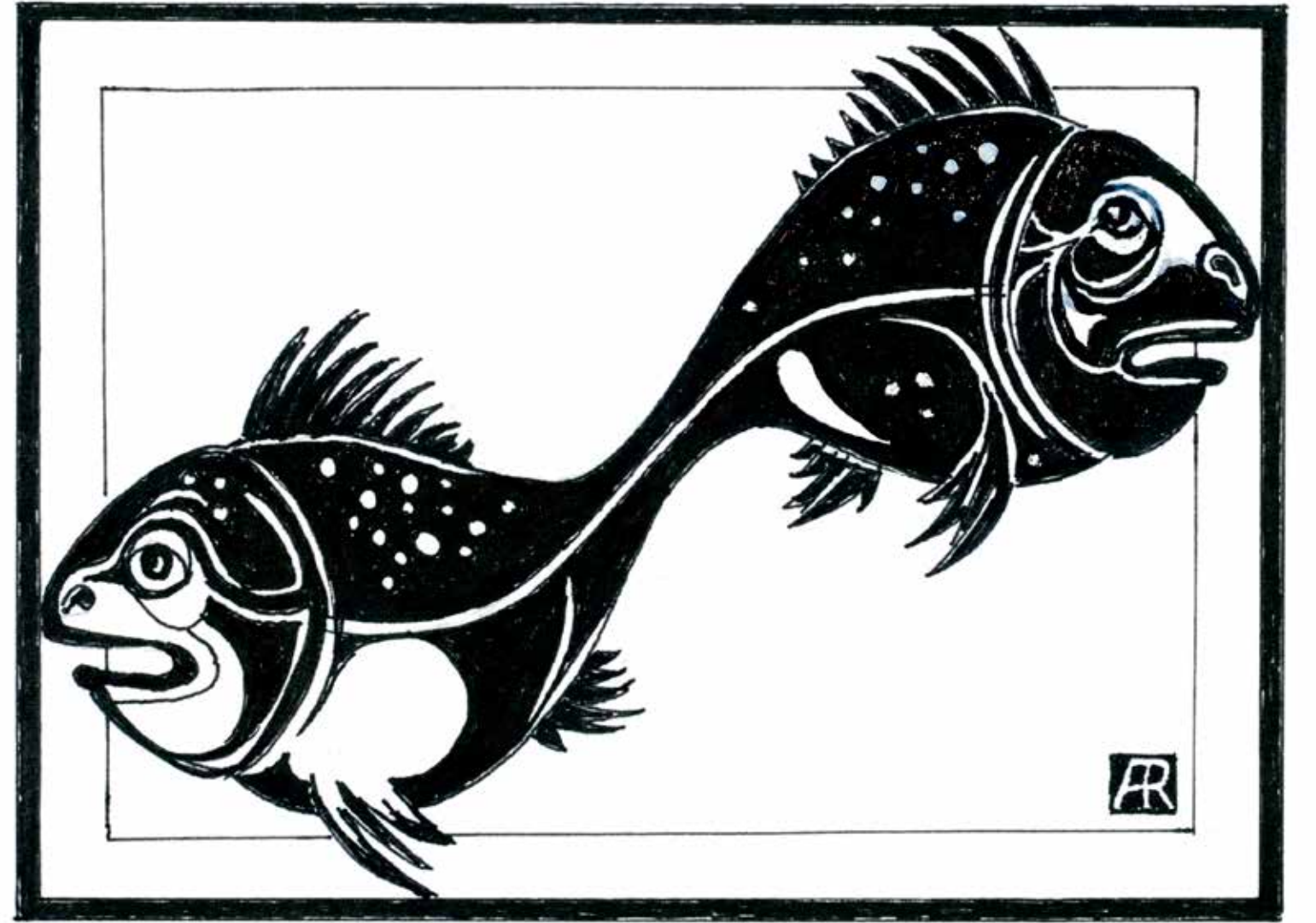
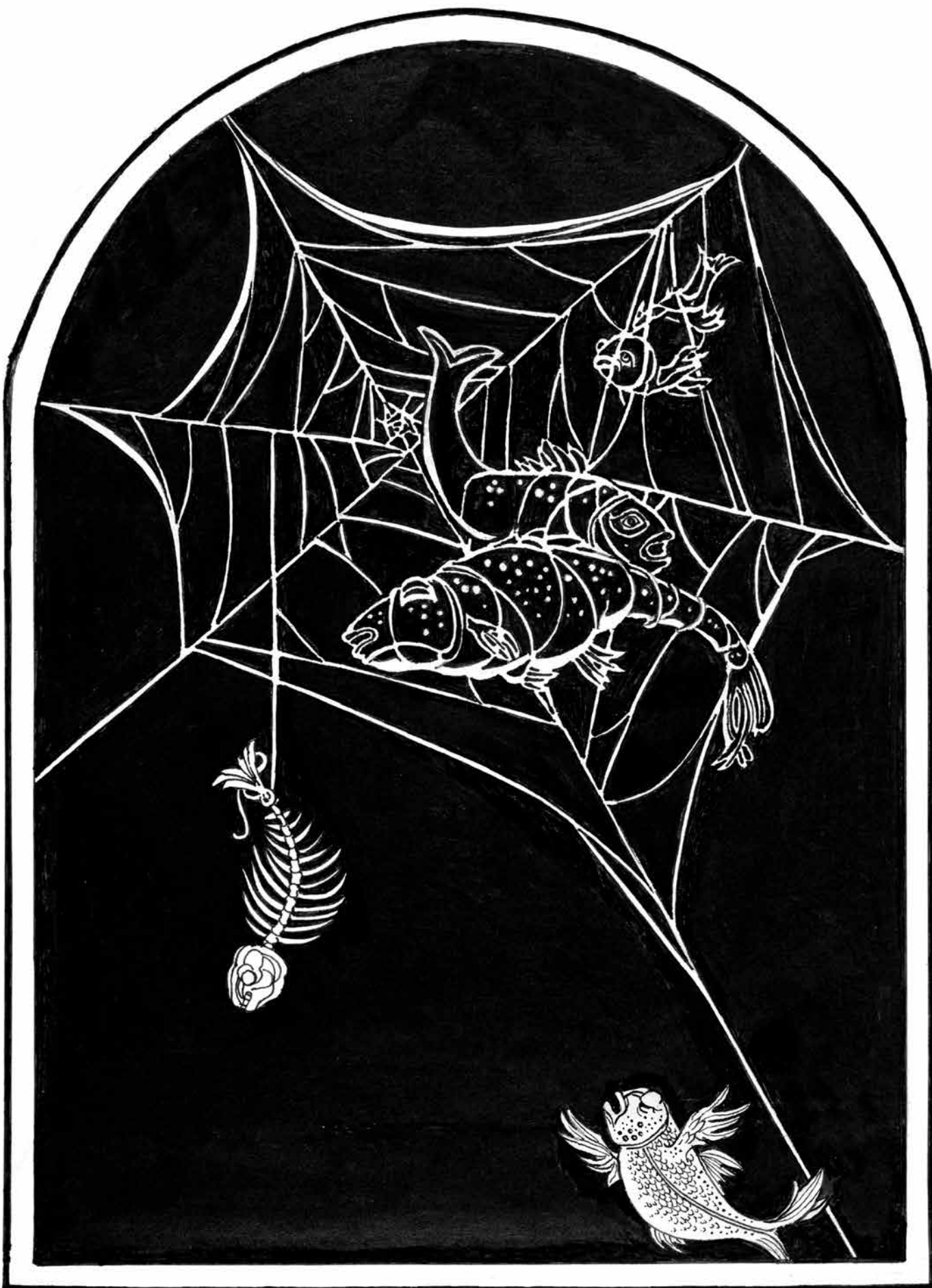
4 „Beurteilung des exmatrikulierten Studenten Andreas Reimann“ von Prof. Max Walter Schulz (Direktor des Instituts für Literatur „Johannes R. Becher“) vom 31.01.1969

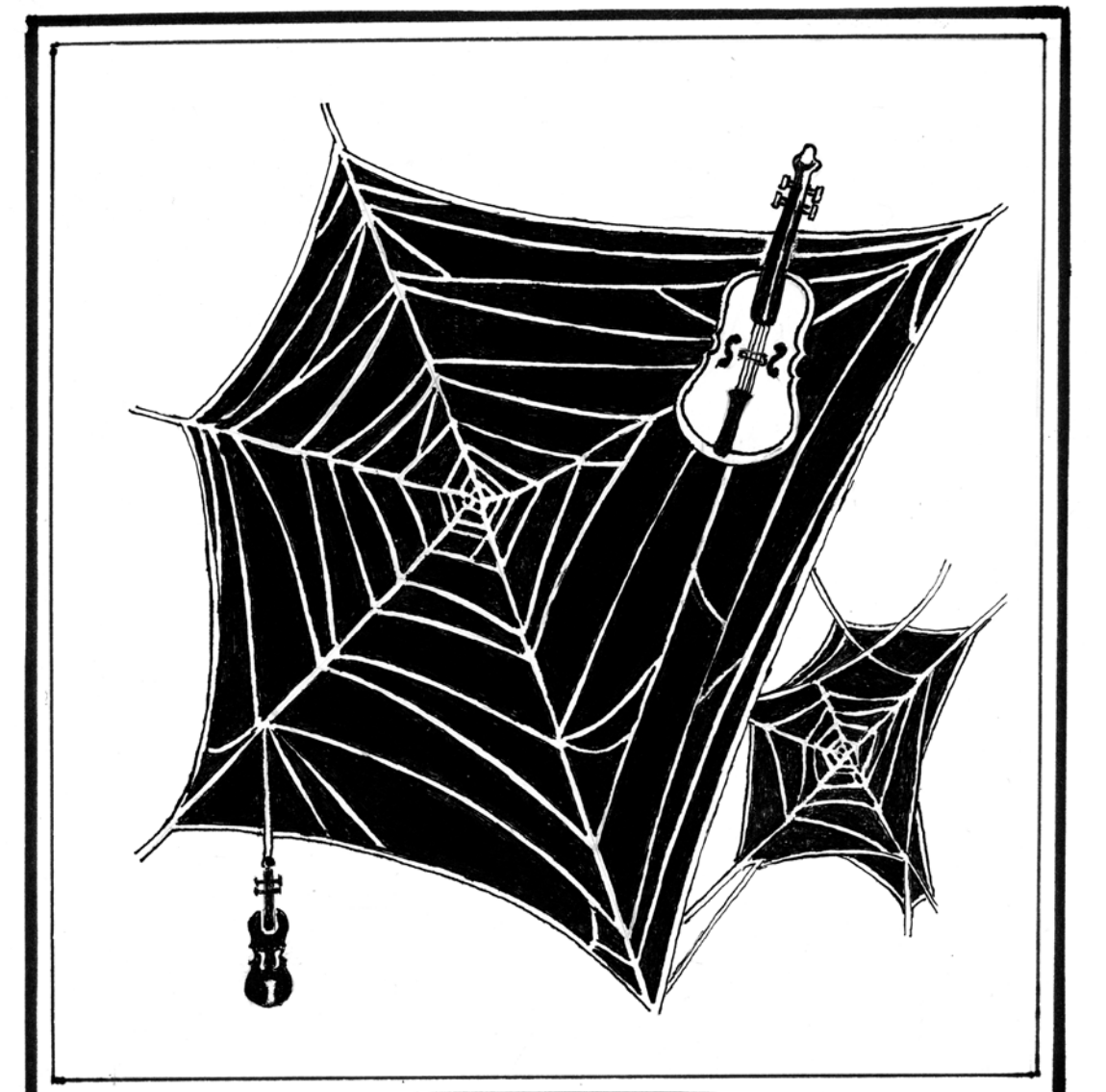
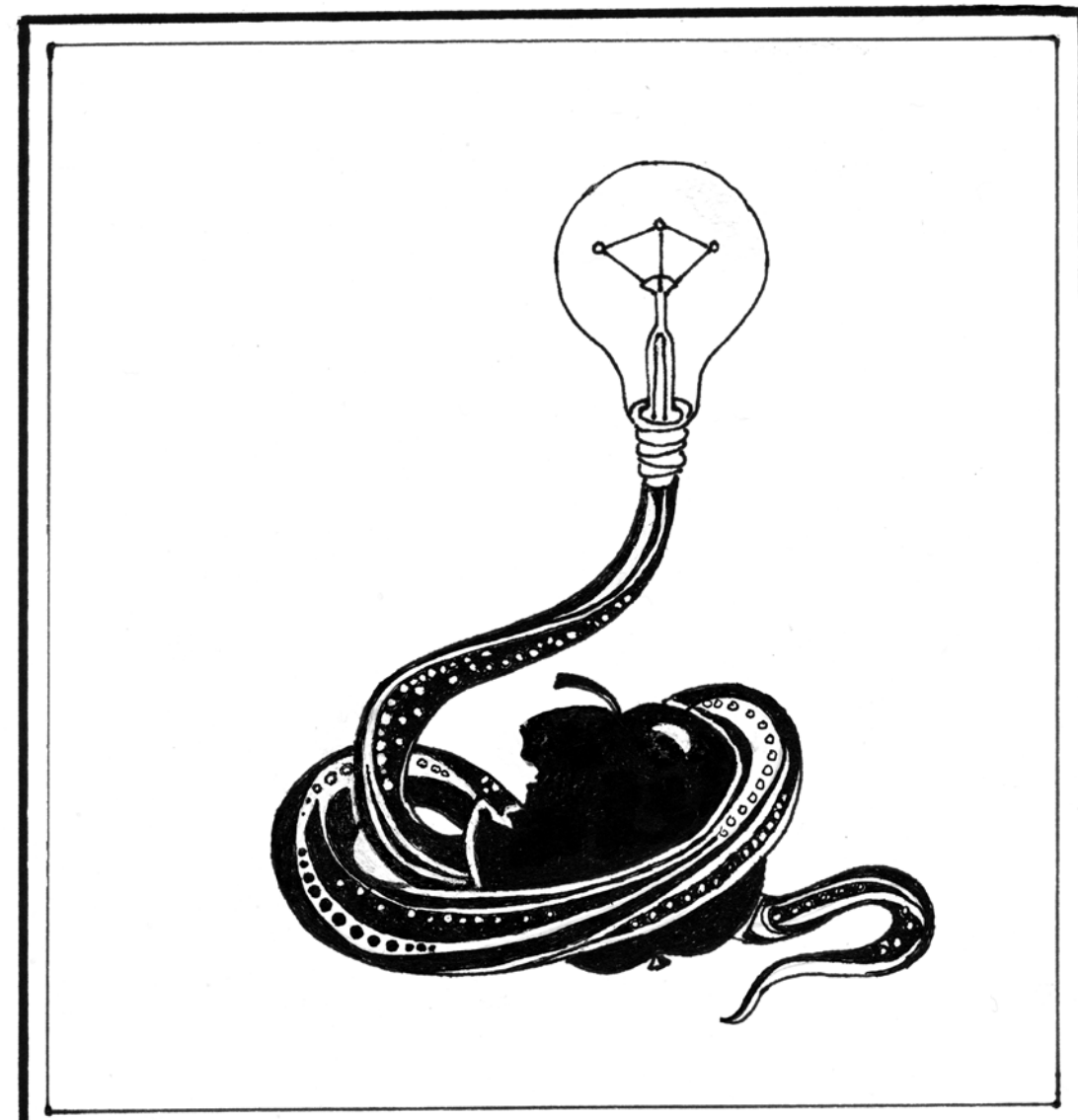
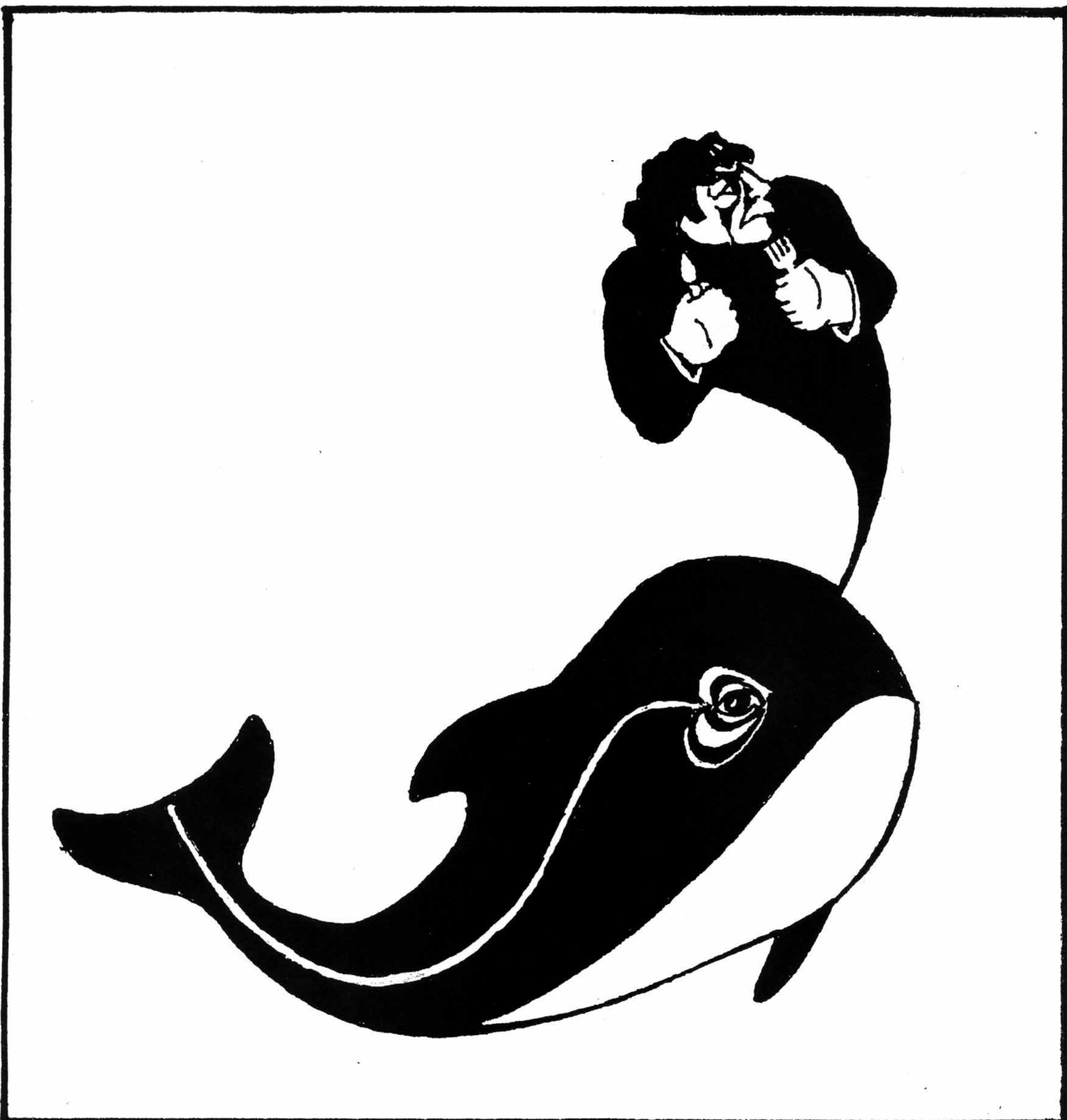
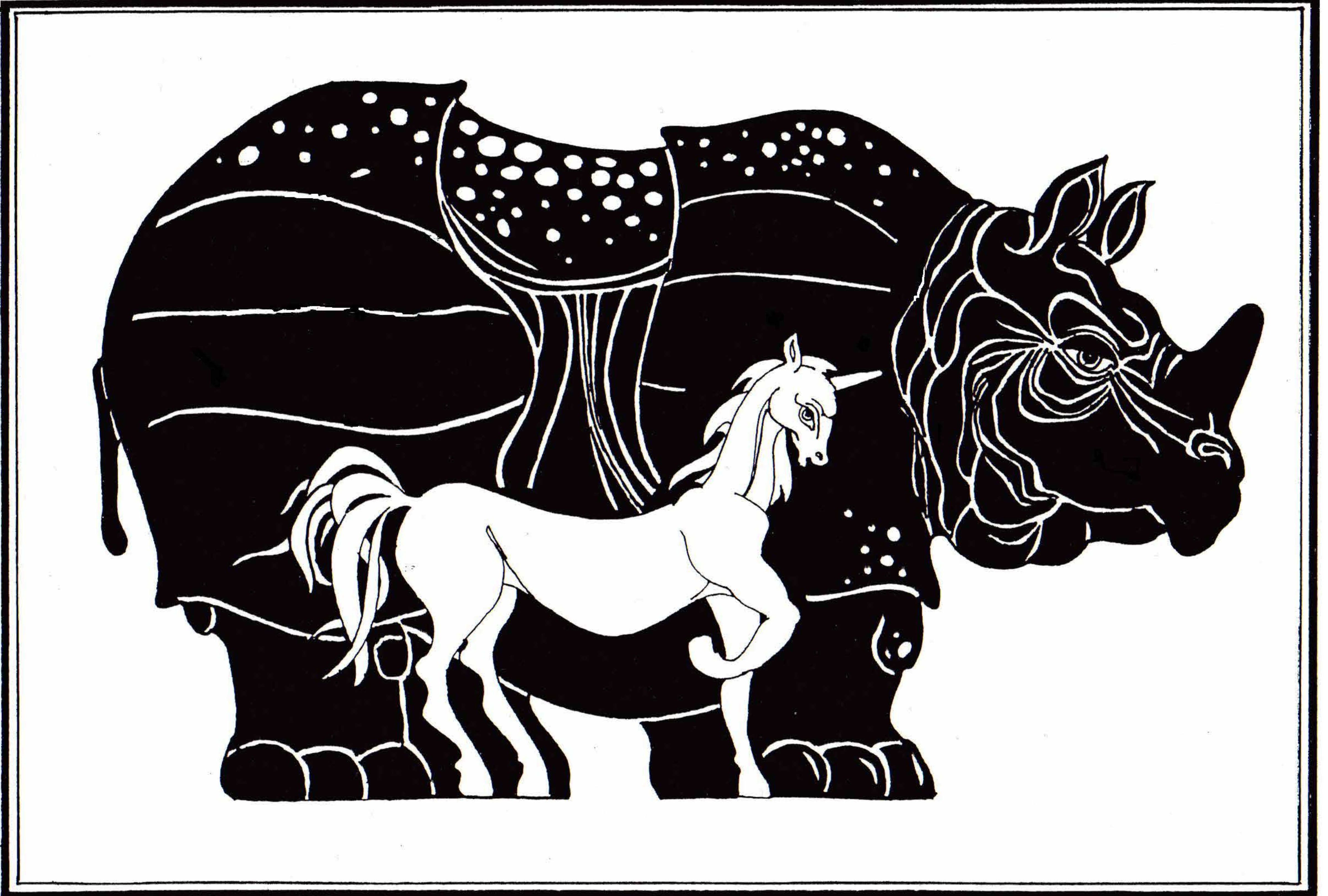


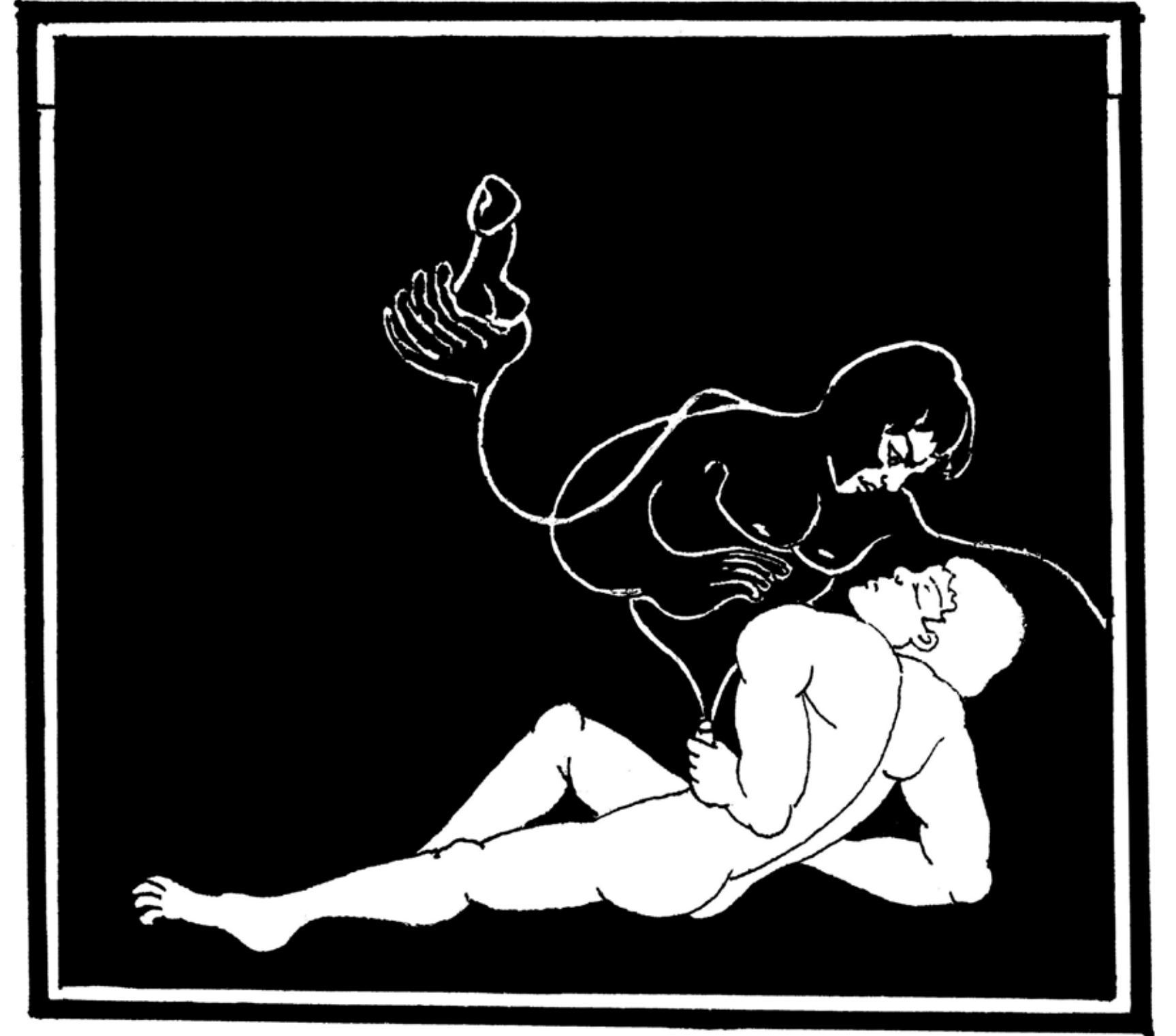
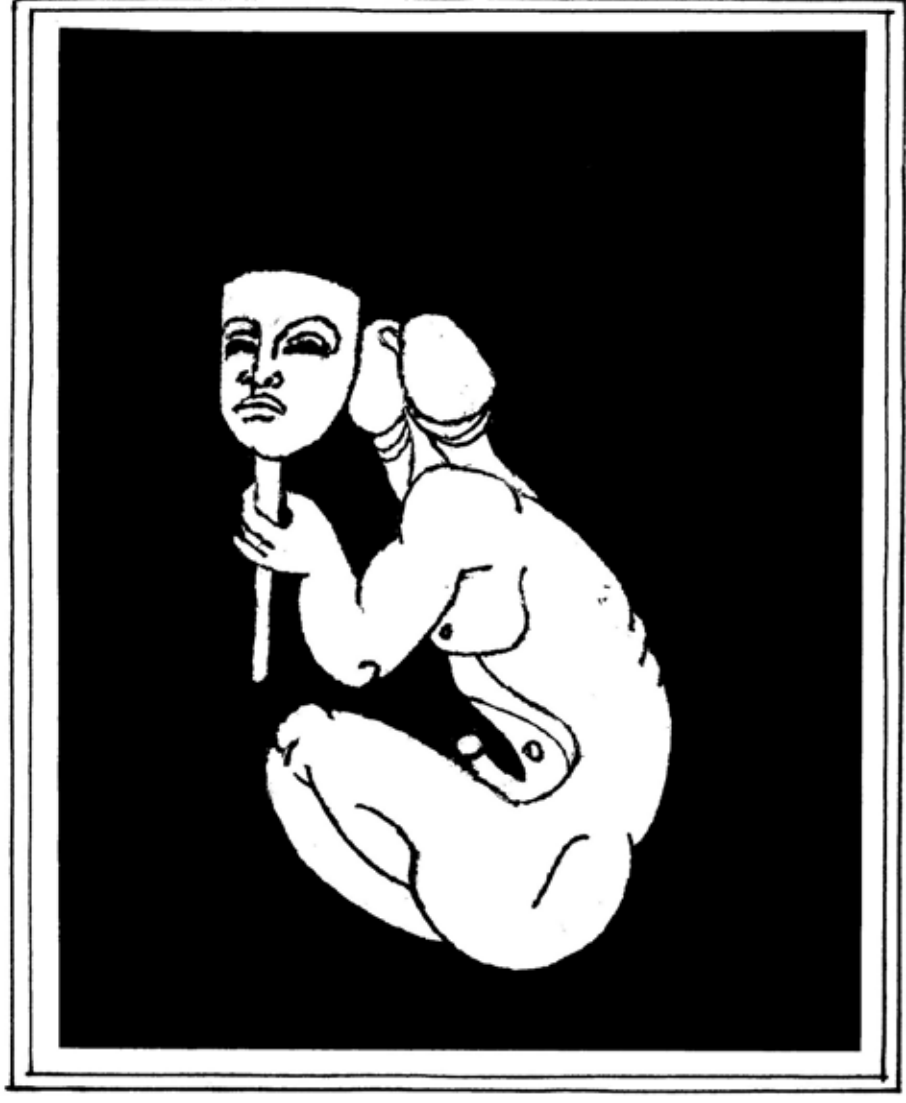
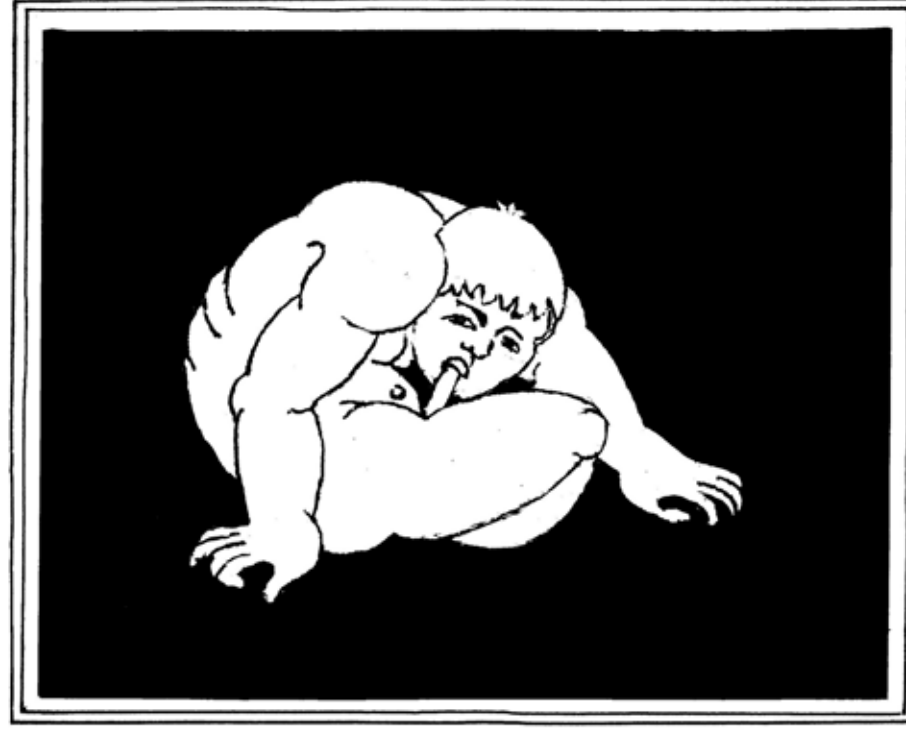
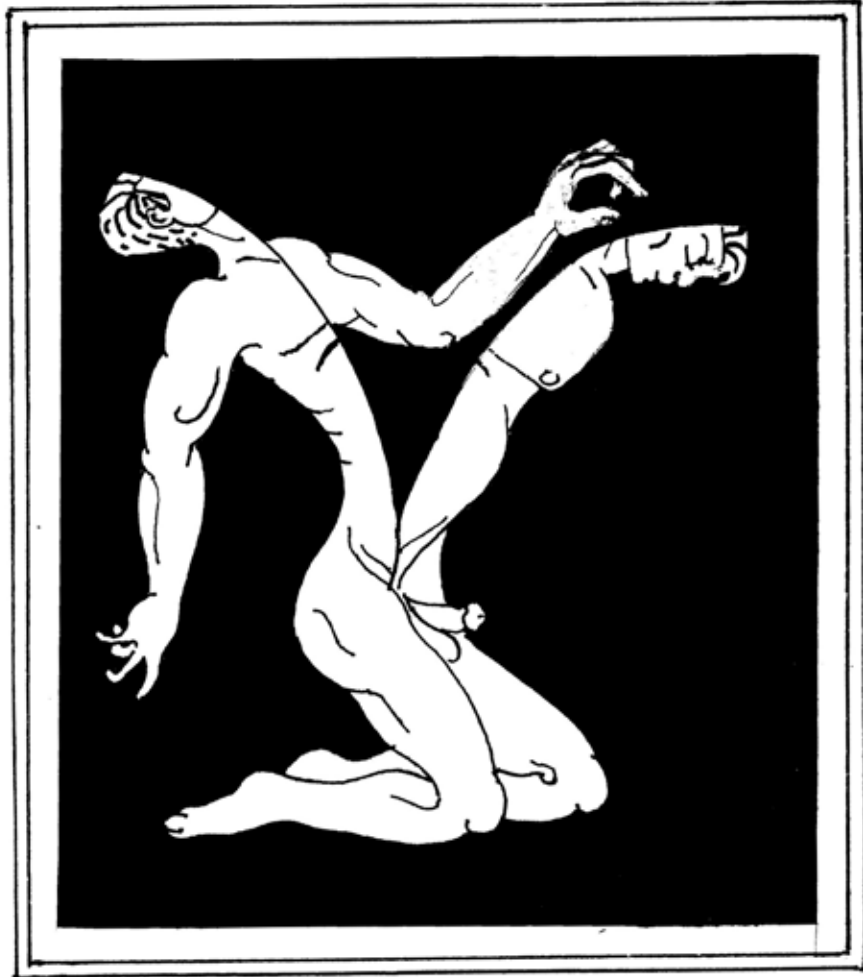
Vier beschlagnahmte Zeichnungen A.R.'s von 1966 bis 1968, die der Staatsanwalt als „staatsfeindliche Hetze in bildnerischer Form“ einschätzte.











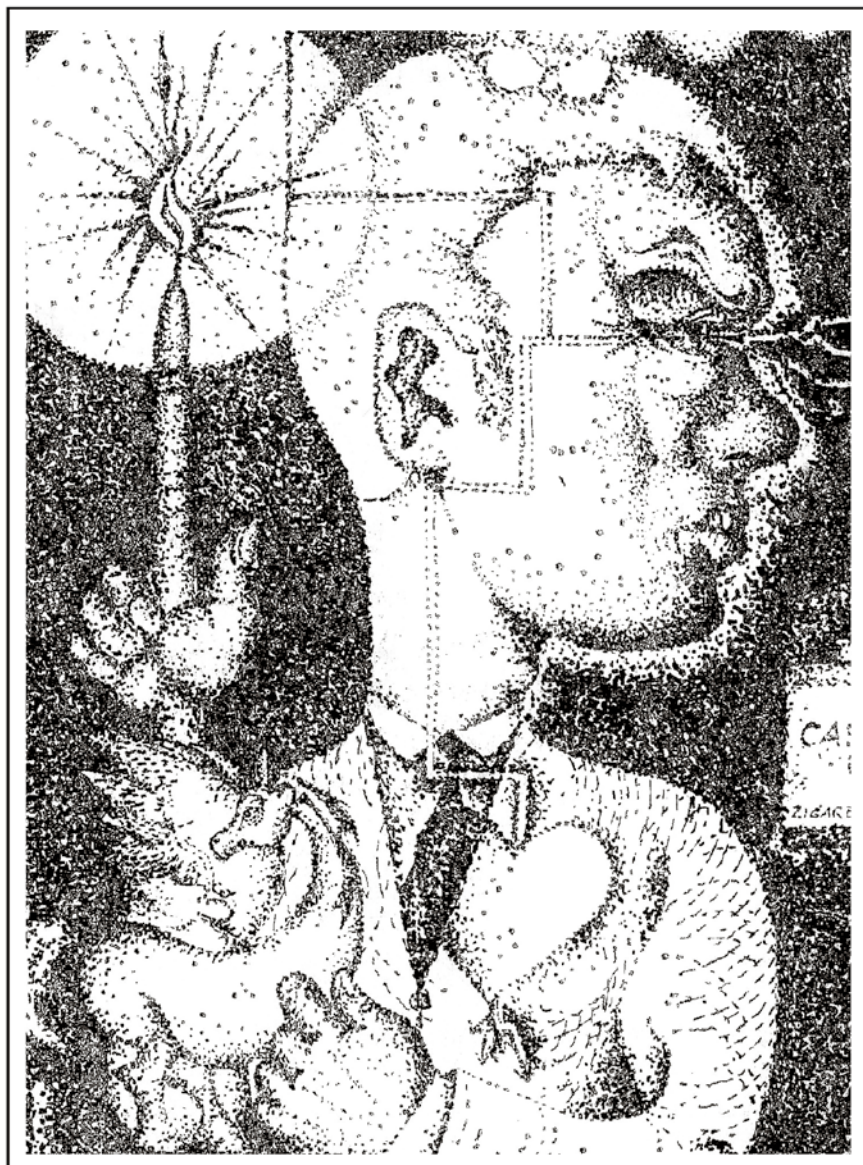
Zeichnungen zu „Die männlichen zeitalter“,
Konkursbuch-Verlag 2004



Freie Grafik



Zeichnungen zu Italien-Gedichten, 2003



Selbstportraits